

SIXTH DIMENSION TIMES No 17

7. März 1971

SIXTH DIMENSION TIMES, vereinigt mit ATLAN, ist das clubmagazin des SIXTH DIMENSION CLUB.  
Dies ist eine im abonnement nicht enthaltene sondernummer.  
Unkostenbeitrag: 1,50 DM.

Alle rechte und verantwortung verbleiben beim jew. autoren.  
SDT erscheint nach möglichkeit wöchentlich.

Alle bestellungen und beiträge an: Klaus Dieter Kunze  
5 Köln 80  
Stegwiese 35  
Tel. e221 61 28 19  
Psch Kln 2493 30

Redaktion dieser ausgabe: Hans Hermann Prieß

Anmerkung: Mit der zusendung der SDT- 17 -matrizen ließ Prieß dem SDC auch die restlichen unbenutzten matrizen zukommen, wenn er nur noch seinen mitgliedsbeitrag zu bezahlen hätte.

Berichtigung: Das erscheinungsdatum der letzten SDT-nummer ist falsch. Es muß selbstverständlich 5. März 1971 heißen, und nicht 5. Februar.

FANZINES

5.3.1971 HYDRA 2000 Nr. 1 (J. Elsässer, 7531 Dietlingen, Beethovenstr. 9, tel. e7236 288)  
Februar 71: SF-buchtiteldrucke in karteiform (R. Hirschberger, 1 Berlin 12, Schlüterstr. 49)

AN- UND VERKAUF

Peter Spiegelsberger, 8010 ABling, Rosenheimer Str. 4 verkauft:

Perry Rhodan heft Nummer:	Preis in Groschen	No	Gr.	No	Gr.	No	Gr.	No	Gr.
2	44	90	6	109	5	126	4	171	5
3	4	91	5	110	5	127	6	188	5
4	4	92	3	111	5	128	6	199	6
5	4	93	3	112	6	129	6	204	6
6	6	94	4	113	4	130	6	226	2
17	6	95	4	114	6	132-		228	3
18	5	96	5	115	5	137	je 6	294	4
49	5	97	5	116	5			494	7
50	6	98	6	117	6	138	4	TB's:	
52	6	99	6	118	6	140	3	69	13
63	4	100	3	119	6	141	3	70	13
85	4	101	6	120	6	142	4		
70	5	102	6	121	3	142	4		
85	5	103	6	122	4	166	4	(Preise	
86	5	104	6	123	4	167	4	incl.	
87	5	105	6	124	5	168	4	Porte)	
88	4	106	6	125	4	169	5		
89	4	106	5						



"...nun, was halten Sie von meiner Idee?" beendete Keslon seine Ausführungen und richtete den Blick wieder auf Bentau, dessen Gestik deutliche Zweifel ausdrückte.

"Hm, ich weiß nicht recht - lohnt sich das besonders neue Projekt denn wirklich?"

"In meinen Augen als Wissenschaftler ganz bestimmt!"

"Und wieviel soll das kosten, sagten Sie?"

"Rund hundert Gigaeinheiten."

"Naja, Sie müssen natürlich selbst wissen, was Sie mit Ihrem Geld machen, aber hundert GE für eine derartige ... Spielerei zu verschleudern...!"

"Spielerei?!" Empörung lag in Keslons Stimme, als er aufsprang.

"Beruhigen Sie sich doch wieder, ich habe es ja nicht so gemeint."

Keslon nahm wieder Platz. Vorwurfsvoll meinte er:

"Trotzdem. Dieses Projekt ist von allergrößter Bedeutung!"

"Ich verstehe ja, daß Sie Ihr Projekt verteidigen wol..."

"Wieso 'mein' Projekt?" fauchte Keslon, "ich arbeite mit Staatsauftrag. Und wenn meine Aufgabe nicht so eminent wichtig wäre, hätte der Rat mir nie eine solche Summe bewilligt."

"Ach, das wußte ich noch gar nicht, aber was ist denn an dem Projekt so wichtig?"

"Nun, Sie wissen doch, daß es im Krieg gegen die Trelors ziemlich schlecht für uns steht. Wann nicht bald ein Wunder geschieht, wird unsere Rasse womöglich völlig ausgerottet. Darum sucht der Rat nach einer Möglichkeit, im Falle einer militärischen Katastrophe wenigstens unser Gedankengut nicht unterzugehen lassen. Wir haben diesen Robotern einen sehr starken und suchenden Forscher- und Neugiertrieb eingesetzt und..."

"Aber wieso gerade Roboter?" rief ihm Bentau ins Wort.

"Das ist doch ganz logisch. Falls die Trelors jemals den Planeten entdecken, dürfen sie uns nicht als Gründer identifizieren und den Zweck erkennen."

"Man sieht doch von weitem, daß man es mit Robo zu tun hat. Die Invasoren wissen dann sofort, daß etwas faul ist, schließlich entstehen Roboter nicht von selbst."

"Nun, ich glaube nicht, daß das Geheimnis vorzeitig gelüftet

wird, denn Kunstwesen mit eigenem Willen, mit Intellekt sind gänzlich neu und nur durch das Körpermaterial von richtigen Menschen zu unterscheiden. Die Trelors werden sie für eine äußerst fremdartige Rasse halten."

"Ja, das leuchtet mir ein. Noch eine Frage: Warum haben Sie den künstlichen Menschen nur ein so primitives Wissen eingegeben? Sie werden sich ihrer Sendung erst in Jahrtausenden bewußt werden."

"Das ist ja gerade der Sinn der Sache! Diese Kolonie ist eine Art Bombe mit Zeitzündung. Wenn die Trelors diese Galaxis beherrschen, wird ihre Wachsamkeit über kurz oder lang nachlassen, und erst dann wird unsere neugeschaffene Lebensform weit genug sein, das trelorische Reich von innen heraus zu zerstören und so zu rächen."

"So gesehen haben Sie recht. Ich wünsche viel Erfolg." In Gedanken versunken trat Bentau hinaus auf das Gleitband. "Hm, eine Rasse von künstlichen Menschen... Wesen aus organischer Materie sollen die Trelors besiegen. Phantastisch!"

Hätte Bentau einen Kopf gehabt, hätte er ihn bestimmt nachdenklich geschüttelt. So aber glitt er nur bewegungslos weiter, den endlosen Korridor entlang. Das Glitzern seines stählernen Körpers verlor sich langsam in der Ferne....

E N D E



Wie meist in solchen Fällen, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, wann sich die sonderbaren Vorstellungen in Markus P. Schmitz' Gehirn zur fixen Idee verhärteten. Nachbarn gaben später zu Protokoll, schon damals sei ihnen aufgefallen, daß sich Markus P. sonderbar, oft sogar ungebührlich verhalten habe; man denke nur an sein wiederholtes lautes Singen, pfeifen oder sonstwelches Lärmen auf dem Treppenflur, obwohl die Hausordnung das ausdrücklich verbiete. Oft habe er das Grüßsen unterlassen, wenn ihm ein älterer Mensch begegnete; vom Unterlassen des vom-Kopf-rehmens der Mütze ganz zu schweigen. Auch das Tragen langer Haare, sowie daß er im zarten Alter von 15 Jahren schon eine Freundin gehabt habe, müsse man als Vorboten jener späteren Erkrankung werten. All dies sei schon recht auffällig gewesen, schon damals hätten sie oft prophezeit, das werde nicht gutgehen.

Fest steht jedenfalls, daß Schmitz sich eines Tages zur unabhängigen Republik erklärte und die Präambel seiner Verfassung an alle Haustüren, Wände und Litfassäulen der näheren, und später weiteren, Umgebung anschlug. Ein Dummerjungenstreich, gewiß; als Schmitz jedoch seine Tätigkeit auf die umliegenden Stadtteile ausdehnte, zog die Sache Kreise, und eines Tages stellten sich zwei Herren in seinem Elternhause ein, wo er noch wohnte. Sie wiesen sich nicht aus, man munkelt, aber, sie seien vom Verfassungsschutz. An ihre Stelle traten bald zwei andere Herren, die sich als psychologisches Fachpersonal des Jugendamtes zu erkennen gaben. Ein Kollege vom Innenressort unterstützte sie.

Schmitz Eltern beteuerten, sie stünden der Angelegenheit ebenso faßungslos gegenüber, wie die Beamten. Markus sei immer ein ungänglicher Junge gewesen; daß er einmal die Lehre wechseln mußte wegen angeblicher Störung des Werkfriedens, sei wohl eher den Ausbildern zuzuschreiben. Seine schöpferische Anlage bewies seine gute Gesinnung; so habe er mit großen Enthusiasmus einst Gitarre gelernt, auch eine Zeitlang Unterricht darin erhalten; allerdings habe man dieser dann wegen zu geringer leistungsmäßiger Erfolge abbrechen müssen. Er sei dann in einen Perry-Rhodan-Club eingetreten. Wie stolz war er damals gewesen, als er sein Mitgliedszertifikat zuhause herumzeigte. Der Höhepunkt in der Hinsicht war zweifellos die Ernennung zum Kassenwart des Clubs. Es schien, als hätte er in diesem begrenzten Raum zum ersten Mal volle Erfüllung auf persönlicher Basis gefunden. Irgendwann schien dann aber auch hier die Basis zur Zusammenarbeit zu schmal geworden zu sein, offenbar mehr aufgrund persönlicher Zerwürfnisse als sachlicher Differenzen; Markus hatte nie darüber reden wollen. Jedenfalls wollte er von da an nicht mehr das geringste vom Club wissen. Von da an sei er auch einsilbig geworden, habe kaum mehr mit ihnen gesprochen, auch sonst keine Kontakte mehr gepflegt.

Wer hätte solche Enttäuschung nicht in seiner Jugend durchgemacht, wer könnte deshalb besseres Verständnis für die seelischen Schwierigkeiten aufbringen als sie, die Eltern? Alles hätten sie getan, um Markus von seinen Grübeleien abzulenken, ihn zu zerstreuen. Es habe alles nichts geholfen. Schließlich sei es zu wirren Äußerungen über totale Unabhängigkeit, Autar-

kie der Person etc. gekommen. Bald darauf sei dann der bedauerliche Vorfall mit der Zettelkloberie geschehen.

Der Psychiater begegnete dem Fall nicht ohne Aufgeschlossenheit; solche Fälle, äußerte er einmal gegenüber einem Kollegen, seien im Grunde alltäglich. Wenn zum Beispiel, wie kürzlich geschehen, im Fernsehen ein satirisches Mörderspiel gezeigt werde und sich daraufhin zahlreiche Interessenten für dieses Spiel meldeten, so sei das in mancher Hinsicht ein ähnliches Phänomen. Solche Fälle lassen sich beliebig vermehren, man denke nur an anonyme Bombendrohungen, Nachahmer bei Selbstverbrennungen, Flugzeugentführer usw.; die Grenze, wo der private Entfaltungsdrang die Norm überschreite, sei fließend und ändere sich auch mit der Einstellung der Umgebung. Der Mörderspiel-Interessant erkenne zwar auch nicht die Grenze zwischen Wirklichkeit und Fiktion, aber das liege doch nicht zuletzt daran, daß diese Fiktion unter den herrschenden Umständen als Realität möglich, ja sogar wahrscheinlich sei; sein Wahnsinn sei somit von der allgemein herrschenden Sorte. Er verlasse nicht seine soziale Rolle, gebe einen guten Opportunisten und beliebig pervertierbaren Konsumenten ab. Auch auf den anonymen Bombendroher könne man im Ernstfall rechnen; die Funktion des KZ-Wächters oder Säuberers von langhaarigen Elementen sei er jederzeit bereit zu übernehmen. Den Selbstverbrenner schließ- Ideale zugestanden; der nachahmende Flugzeugentführer schließlich bewiese die Fähigkeit, seinen Wahnsinn zu rationalisieren. Dagegen habe das Tun unseres armen Freundes einerseits die Grenze der zumutbaren öffentlichen Belästigung überschritten, lasse aber andererseits die Größe des herrschenden Wahnsinns vermissen, obwohl eine Entwicklung in der Richtung möglich sei. Solche unsicheren Faktoren müsse die Gesellschaft zunächst isolieren.

Markus Schmitz wurde zur Beobachtung in ein städtisches Heim gebracht. Leider verstärkte sich sein Verhalten weiter ins Negative. Er wurde größenwahnsinnig, verlangte aufgrund seiner gebildeten staatlichen Autonomie von jedem, der mit ihm sprechen wollte, eine Meldebestätigung, die ihn als Bürger seines Staates auswies, anderenfalls einen Reisepass oder ein Visum. Als er dazu übergang, Verletzungen seines Territoriums mittels eines Stiletts zu verschaffen, wurde er als gemeingefährlich in die Nervenheilanstalt überwiesen. Er sollte die Anstaltsmauern nicht mehr verlassen.

In den Wirren des wenige Jahre darauf ausbrechenden Bürgerkrieges wurde er zunächst in die Heilanstalt in B. überführt; von da aus verliert sich seine Spur im Dunkeln, möglicherweise feil der ersten Reinigungswelle zum Opfer, die den Bazillus intellektualisierten Entwurzeln, utopischer Phantasterei und anderen leistungsekenden Faktoren aus dem Volkkörper herauslöst.

Beim hiesigen Gauleiter in B. jedenfalls brachten auch eingehende Nachfragen keine weiteren Ergebnisse. Markus P. Schmitz muß deshalb wohl als Verlust abgeschrieben werden.



Langsam schlendert eine Gestalt zwischen den Bäumen einer Allee entlang und bleibt vor einem hell erleuchteten Bungalow stehen. In fast jedem Zimmer des Gebäudes brennt Licht, der Wind trägt einige Wortfetzen mit sich. Die Straßen von 7th-Town sind menschenleer, denn die Bewohner der gigantischen Bürostadt sitzen vor ihren Televisionsgeräten und verfolgen gespannt die Fußballweltmeisterschaft des Jahres 2084. Die Gestalt zündet sich eine Zigarette an und spuckt nach einer streunenden Katze. Den Rauch tief inhalierend lehnt sie sich an einen Baum. Jetzt erst kann man ihr Gesicht erkennen: ein hartes, energisches Gesicht mit einer leicht gekrümmten Nase und stechenden Augen. Nichts besonderes, eben einer dieser Durchschnittsmenschen.

Die halbgerauchte Zigarette fliegt in einem hohen Bogen in den Vorgarten des Bungalows, der den Vorschriften der Stadtverwaltung gemäß hergerichtet ist. Die Gestalt zieht einen Impulsschlüssel aus der Tasche ihrer Tourilko-Jacke und geht auf die Glastüre des Gebäudes zu. Sie verschwindet im Dunkel des Hausflures und betätigt den Lichtsender. Vor den Briefkästen bleibt die Gestalt stehen und drückt die grüne Taste mit der Nummer 435/ag/670 mit der rechten Hand ein. Ein Stapel D/5-Briefe rutscht in die Impfangsautomatik und leise fluchend hebt die Gestalt einen zu Boden gefallenen D/2-Brief auf. Dann wendet sie sich an den Pförtnerroboter, der ihre Gehirnwellen erkennt und den Antigravschacht 23 in Betrieb setzt. Das Appartement des Menschen ist modern und optisch schön eingerichtet, der Bedienungsroboter schnarrt eine Meldung herunter und schließt die großen Flügelfenster. Mit einem Saufzer betritt die Gestalt ein Bürozimmer und schaltet das Visaphonband ein.

"Hier spricht Nummer 533/as/786. Datum 12. Juni 2084, 17 Uhr. John, ich habe eine erfreuliche Nachricht für Sie: Das Bürozentrum erhöht Ihr Gehalt um 5 Term. Ich sende Ihnen die Bestätigung als D/3-Brief zu. Nachricht beendet."

Die Gestalt heißt also John. Ein alltäglicher Name - jeder Mensch heißt heutzutage John. Er wirft die Briefe auf einen großen Mahagoni-Schreibtisch und zündet sich eine Zigarette an. Leise pfeifend geht er in einen Schlafraum, lehnt sich auf ein Bett und raucht weiter.

Stille. Nur das monotone Surren eines defekten Ventilators.

Stille. Die Zigarette lardet im Aschenbecher, glimmt weiter.

Stille. Die Gestalt scheint auf etwas zu warten. Aber, auf was wartet sie?

John blickt zur Decke seines Zimmers, schaut lange auf einen imaginären Punkt. Er richtet sich auf, sein Gesicht zeigt einen erstaunten Ausdruck.

"Wer bist DU?" - Mit wem spricht er? Es ist sonst niemand im Raum.

"Antworte mir! Woher kenne ich dich?" - Wieder stellt John eine Frage, - doch wem?

Da! Ein Lachen erfüllt den Raum, eine Stimme aus dem Nichts gibt eine Antwort.

"Wer ich bin? Was fragst du mich? - Du kennst mich, hast mich viele Jahre gekannt und geliebt."

"Verschwinde! Laß mich in Ruhe!" - John wird wütend. Doch jetzt! Sein Gesicht - es wirkt verzückt, nimmt einen weichen, entspannten Ausdruck an. Er lächelt.

"Weißt du nun, wer ich bin?" - Wieder erklingt diese Stimme.

"Ja, Bruderherz. Ich weiß jetzt, wer du bist. Wie fühlst du dich?"

"Ein Geist kann nicht fühlen. Im Gegensatz zu dir, denn du bist materiell, bist wissenschaftlich zu analysieren. Du scheinst oft in Gedanken versunken zu sein - warum?"

"Ja, ich... manchmal glaube ich, du hast ein Stück von mir mitgenommen. Ich sehne mich nach dir, deinem Trost, deinem Lachen. Ich bin alleine, du fehlst mir."

"Das freut mich!" - Die Stimme aus dem Nichts klingt erregt, vibriert vor Freude.

"Ich werde dir jetzt alles erzählen, was du als Mensch wissen darfst. Stelle mir aber keine Fragen, die ich nicht beantworten darf." - Ein deutlich erkennbarer Vorwurf liegt im Klang der Stimme.

Dann wird es für kurze Zeit ruhig. John zündet sich erneut eine Zigarette an, bläst den Rauch zur Decke. Ein Lachen, das akustisch nicht existent zu sein scheint - es sitzt im Gehirn.

"Freund, du weißt, wo, wann und wie ich starb - damals auf Civlon II. Weshalb ich aber sterben mußte, wirst du nie erfahren. Vielleicht hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, was nach dem "Tod" geschieht. Bevor der Körper eines Menschen stirbt, verläßt ihn seine Seele, sein ICH oder sein Astralleib, wie immer du es nennen willst. Du darfst nicht glauben, dieses ICH sei ein Teil des Körpers, sei der Körper. Dieses ICH, so wird die Seele von euch Menschen genannt, ist von den Wissenschaftlern des irdischen Imperiums noch nicht anders bezeichnet worden. Damit bin ich gemeint. Oft wird auch behauptet, dieses ICH sei der Geist; doch ich will mich nicht über den Unterschied zwischen Seele und Geist auslassen. - Ich hatte meinen wertlosen Körper bereits verlassen, als er starb. Sofort stieg ich ein paar Meter über den Boden, machte mich mit der neuen Situation vertraut. Sah, wie man meine leblose Hülle abtransportierte, sah, wie du um sie getrauert hast. Ja, du hast um sie ganz alleine getrauert - denn ich war dir ja unbekannt. In derselben Nacht verschwand ich ins All. Doch obwohl ich die Sterne mit ihrem millionenfachen Glanz beobachten konnte, obwohl ich hunderte von Planeten besuchte, sehnte ich mich nach der Erde zurück, zurück nach dir. Meine telepathische Verbindung zu dir riß schon nach 167 000 Lichtjahren ab. Nun ja, ich war schon immer der schlechteste Telepath gewesen - von unserem Volke jedenfalls. Doch bevor ich zurückkehrte, wollte ich mich im Universum umsehen. Auf einem fast paradiesischen Planeten übernahm ich den Körper eines Sauriers."

Die Gestalt, die den Namen John trägt, steht auf und drückt die Zigarette aus. Sie hört andächtig und aufmerksam den Worten des Unsichtbaren zu, doch nun unterbricht sie ihn.

"Wie sah diese Welt aus?"

John lehnt sich in einen Pneumositis und wirft einen Blick aus dem Fenster. Von hier aus kann er 1st-Town am Horizont sehen, er kann den gigantischen Raumhafen beobachten, das Starten und Landen der Imperiumsschiffe.



Der Unsichtbare kichert leise.

"Neugierig, wie früher. Für mich war diese Welt phantastisch - für dich wäre sie noch mit Schutzanzug tödlich gewesen. Es war eine Methanwelt vom Typ Me-1aa. Durchmesser ca. 95 000 Kilometer, 180 Gravo und eine mittlere Sturmgeschwindigkeit von 450 Km/min. Sizarre, kilometerhohe Stalagmiten und fast 300 Meter hohe Saurier - das hättest du sehen müssen!"

John blätterte in einem Buch. "Welten des Types Me-1aa sind verboten, seitdem es Raumfahrt gibt. Wo liegt diese Welt? Nenne mir den Raumsektor!"

"Ein Schiff des Imperiums würde 5000 Jahre benötigen, um diesen Teil des Universums zu erreichen. Doch weiter: Auf dieser Welt traf ich einen Angehörigen unserer Rasse. Er lebte schon lange hier und war überaus glücklich über mein Erscheinen. Sein Name war Cylor."

John räkelte sich. "Das kann jedem passieren."

"Dein Sinn für Humor erquickt mich." Die Stimme klingt wieder vorwurfsvoll.

"Mit Cylor verließ ich Asplosyt, wie er diese Welt nannte, und erreichte bald den Planeten unserer 'Geburt'. Als ich mit Cylor vor die 'Herren der Seelen' trat, wurde mir erst bewußt, wie nebensächlich ein Körper ist. Man erzählte mir von der Wichtigkeit unseres Volkes. Meine Sehnsucht zu dir, mein Bruder, trieb mich bald wieder fort. Ich umkreiste einige Galaxien, um mir die Größe meiner Heimat vor 'Augen' zu halten, und entschloß mich, später einmal den Körper eines Lugors zu übernehmen. Die Lugors beherrschen eine Galaxis, die die irdischen Astronomen M-87 benannt. Sie sehen aus wie übergroße Menschen, sind ca. 4 Meter groß und haben einen ellipsoid geformten Kopf. Nach kurzen Studium dieser Rasse flog ich schnellstens zur Erde. Du kannst dir nicht vorstellen, wie groß das Universum ist. Ich brauchte volle zwei irdische Tage deiner Zeitrechnung, um zur Erde zu gelangen - eine ungewöhnlich lange Zeit."

John setzt sich auf die Bettkante.

"Wo ist dein Freund Cylor?"

"Er blieb zusammen mit seinen Freunden Stryl und Nulyp auf Lugrom, der Hauptwelt der Lugors, zurück."

"Aha. Und wer sind Stryl und Nulyp?"

"Wie soll ich es dir erklären? Nulyp hat noch nie einen menschlichen Körper besessen, aber Stryl war derjenige unserer Rasse, der den spartanischen König Leonidas führte."

John steht auf und geht im Raum hin und her, steckt sich geistesabwesend eine neue Zigarette an.

"Es muß herrlich sein, ein Leben wie das deinige zu führen." Er wirft die Zigarette aus dem Fenster und läßt sich in einen neuen Pneumostuhl fallen.

"Wie heißt du?" John blickt neugierig zur Decke.

"Mein Name lautet Gramyrol. Ich bin auch als Seele dein Bruder, das erklärt unsere Verbundenheit. Mit der Geburt eines lebenden Wesens wird auch eine neue 'Seele' geboren."

"Und wie heiße ich?" John steht auf und lehnt sich an einen Schrank.

"Salyr, aus dem Volke Y-morph. Worauf denkst du jetzt? Ich kann deine Gedanken nicht lesen!"

"Weiß nicht." John öffnet den Schrank und zieht eine Impuls- waffe aus dem Fach mit der Zahl J-II. Er kontrolliert das Magazin und entschert die Waffe.

"Warte, Gramyrol, ich komme mit dir."

Er blickt noch einmal aus dem Fenster und sieht einen Super- kreuzer der Einsatzflotte nach. Ein seltsames Lächeln überzieht seine Lippen. Er setzt die Strahlwaffe auf die Brust und drückt ab. Die Seele muß den Körper schon verlassen haben, denn er ist ohne Schmerzen gestorben. Der Medizinroboter kann nur noch den Tod seines Herrn an die Kontrollstation melden.

Der Raum wirkte tot und leer, die Gestalt lag blutend auf dem Boden und es roch nach verbranntem Fleisch und angeengten Haaren. Lachend zog eine Gruppe Menschen an den hell erleuchteten Fenster vorbei, ein Betrunkener tobte zwischen den Bäumen der Allee und wurde von einem Roboter der Polizeitruppe verhaftet. Die Lichter in den Häusern erloschen. Die beiden Seelen verschwanden im Universum und, obwohl es Milliarden und Billiarden Seelen geben mußte, trafen sie keinen ihres Volkes.

Ich muß die Geschichte ja nun kennen. Ich kann bestätigen, was Gramyrol erzählte. Ich weiß inzwischen, wie schön das Universum mit seiner Vielzahl von Leben, Sternen und Zeiten ist. Ich kenne die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft meiner früheren Heimat, des Universums und der Menschen. Vielleicht sollten auch Sie dieses Leben vorziehen - vielleicht begegnen Sie mir dann einmal? Irgendwie, irgendwo und irgendwann werden wir uns bestimmt treffen. Sie können dann nämlich die Worte Gramyrols bestätigen. Wie ich schon einmal erzählte und erwähnte, stimmt alles, was er mir skizzierte. Stimmt genauso wie diese Geschichte. Ich muß das ja wissen.

Schließlich bin ich Salyr.

E I D E



Wo war er? War es noch weit bis M'el-buorno?

Au'i wußte es nicht. Er war schon lange marschiert, ohne zu wissen, wie lange. Seine Uhr hatte er verloren, aber nach dem Stand der Sonne mußte es Mittag sein, ca. 31 Uhr Standard-Zeit. Es war heiß und Au'i wischte sich den Schweiß von der Stirn.

"Ein sehr heißer Sommer in diesem Jahr" dachte er, "im Jahre 2058 nach Ohrc, 73 Jahre nach dem großen Krieg."

Er hatte nicht mehr viel Proviant und die wenigen Feldfrüchte hier waren ungenießbar.

"Lange halte ich das nicht mehr durch." dachte er, aber plötzlich schreckte er auf: Hatte sich da vorne nicht etwas bewegt?

"Bestimmt ein Iro!" dachte er entsetzt, denn viel Munition hatte er nicht mehr. Iros waren die Nachkommen der im 3. Weltkrieg mutierten Menschen, und zur Erhaltung des nichtmutierten Teils der Menschheit war es notwendig, die Iros restlos zu beseitigen. Doch da sich die Iros verständlicherweise erbittert zur Wehr setzten, war ein weltweiter Kleinkrieg entstanden, in dem sich nun auch Au-i bewähren mußte. Auf dem Boden liegend überprüfte er sein MG und entscherte es. Dann beobachtete er die Umgebung.

Trostlose Gegend, wie überall hier."

Das Land war flach und unbewachsen, nur auf der einzigen Erhebung standen ein paar Krüppelbäume. Der Iro mußte hinter einem der verstreut herumliegenden Felsbrocken sein. Bestimmt wartete er nur darauf, daß er, Au'i, aus seiner Mulde hervorkam, um ihn dann abzuschießen.

"Du oder ich." dachte Au'i und holte eine kleine Sprenggranate aus seinem Rucksack. Er steckte sie auf den Druckstutzen seines MGs, zielte und drückte ab.

"Pjuuh... Wumm!" donnernd schlug die Granate neben dem Felsbrocken auf, eine Dreckfontäne spritzte hoch und eine kleine Gestalt wirbelte durch die Luft. Au'i sprang auf und rannte zu der Stelle, an der der Iro aufgeschlagen war.

"Ja, es ist ein Iro", dachte er und betrachtete angeekelt die leblose Gestalt. "er ist tot."

War das noch ein Mensch?

Der Iro hatte einen kleinen, vernarbten Körper und einen übergroßen Kopf, der einem Tigerschädel glich.

"Unsere Zeit fordert harte Männer!" dachte Au'i und setzte seinen Marsch fort.

Er mochte schon wieder eine Stunde unterwegs gewesen sein, da sah er vor sich eine Rauchschwüle in den Himmel steigen. Er fing an zu laufen und nach fünf Minuten erkannte er, daß es in der Stadt brennen mußte. Als er noch etwa 50 Meter vom Stadtrand entfernt war, hörte er einen wackerschütternden Schrei. Ahnungsvoll ging er weiter.

Am Stadttor angekommen, blieb er stehen und sah das Unglück: die mühsam wieder errichteten Häuser M'el-buornos standen in Flammen. Hinter einem Haus sah er plötzlich einen Iro hervorkommen, einen Iro!

"Du oder ich!" murmelte er erstaunt und zornig zugleich, entscherte sein MG und wollte den Iro erschießen. Doch plötzlich spürte er einen Schlag in der Hüfte und sofort brandete eine Schmerzwelle in ihm auf, er sah Feuerräder vor den Augen, seine kraftlosen Hände ließen das MG fallen und er stürzte zu Boden. Mit einem letzten Aufbäumen und einem tiefen Stöhnen starb er im Straßengraben.

Der Iro war herangekommen und betrachtete angeekelt seinen toten Gegner.

"Unsere Zeit fordert harte Männer!" krächzte er und ging davon, zurück zu den brennenden Häusern und der reichen Beute, die im Schutt liegen mußte.

E N D E



"Achtung, Achtung!" jagte der Hyperfunkspruch durchs All.  
"Alle in Raumsektor 37/5937/66 stationierten Flotteneinheiten haben sich auf ihre Heimathäfen zurückzuziehen. Alle Operationen sind sofort abzubrechen!"

Erregt mit seinen prächtigen langen Fühlern vibrierend schaltete Semirks den Hypersender ab. Die Sache wurde mir immer rätselhafter.

"Darf ich nun endlich wissen, warum du mich mitten aus einem wichtigen Einsatz ins Hauptquartier beordert hast?" fuhr ich ihn wütend an. "Erst holst du mich von der Operation Sjerniff weg und stellst das gesamte Projekt in Frage, und nun läßt du mich bereits volle vier Teitraden lang warten. Du bist zwar seinerzeit mein Vatersausbilder gewesen, aber für derartige Späße habe ich absolut kein Verständnis."

Semirks rollte ergeben die Fühler zusammen.

"Wenn dein Verstand wieder dominiert, werde ich dir allés erklären." fuhr er ruhig fort.

Sofort knickte ich verschämt mein unteres Armpaar ein. Ich war in meiner Erregung wohl doch etwas zu weit gegangen. Erwartungsvoll sah ich ihn an, und Semirks begann:

"Wie dir bekannt ist, macht der Planetenrat immer größere Anstrengungen, bewohnbare Sauerstoffwelten zu entdecken. Schon seit vielen Dekaden wissen wir nicht mehr, wohin mit dem nach Millionen zählenden Geburtenüberschuß des Reiches. Roboterschiffe werden ausgesandt, um die benachbarten Seitenarme unserer Galaxis zu erkunden. Jede Sauerstoffwelt brauchen wir - es gibt keine Ausnahme. Auch nicht bei bewohnten Welten. Das mag wohl in vielen Fällen für die Urbevölkerung bitter sein, aber bleibt uns eine andere Wahl?"

"Schön und gut, aber diese Tatsachen werden schon unserem frischgeschlüpften Nachwuchs in den Brutanstalten eingehämmert."

"Geduld, Geduld, junger Freund," beschwichtigte mich Semirks. "Ich komme sofort zur Sache."

Er sah mich an und begann.

"Du weißt, wie die Roboterschiffe vorzugehen haben, wenn eine Welt sich als bereits bewohnt herausstellt?"

"Ja, es wird als Studienobjekt die Behausung eines Einzelwesens als Ganzheit mitgenommen und konserviert. In den Labors unserer Wissenschaftler wird dann alles untersucht."

"Richtig. In jedem Fall können wir uns dann ein genaues Bild von den Fähigkeiten der betreffenden Rasse machen. Vor kurzen kehrte eines dieser Suchschiffe mit einer Fracht zurück, die mich zum sofortigen Abruf aller Raumschiffe aus dem gesamten Spiralarm veranlaßte."

Eigentlich fing die Sache recht harmlos an. Nach der Rückkehr von Roboterschiff 4538/2091, Typ C3, begann die routinemäßige Untersuchung und Analyse des gesammelten Materials. Sehr bald schon erregte besonders ein Objekt die Aufmerksamkeit der Fachwelt, wie üblich handelte es sich um die primitive Vorstufe eines Hauses.

Es amüsiert mich immer wieder, derartige Primitivwohnungen zu

besichtigen. Stell dir vor, fast die gesamte Einrichtung basiert auf bloßer Mechanik!

Allerdings gab es auch Zeichen einer Weiterentwicklung, elektrische Beleuchtung zum Beispiel. Ebenso erinnere ich mich an die Vorstufe eines Funksprechgerätes. Dieses konnte zwar empfangen, nicht jedoch senden. Ein Assistent von der Abteilung Kommunikation fand schließlich eine plausible Erklärung. Es muß sich um ein Gerät zur allgemeinen Verbreitung von Nachrichten handeln.

Am köstlichsten aber war die Art der Beheizung. Diese Wesen bauen in mühevoller Arbeit organische Substanzen, die in relativ großer Menge im Boden vorkommen, ab. Dann transportieren sie sie in ihre Häuser, wo sie unter Wärmeabgabe verbrennen."

"Unglaublich!" staunte ich ehrlich verblüfft. Diese Heizart war natürlich absolut unwirtschaftlich, zeugt aber von einem gewissen Einfallsreichtum.

"Kurz und gut," berichtete Semirks weiter, "es schien sich um Wesen der Kulturstufe VII zu handeln. Einem Angriff unserer Flotten würden sie nichts entgegenzusetzen haben."

"Ja, aber warum hast du mich dann hergerufen?"  
"Paß auf. Diese Wesen stellen Bücher her, wie viele Primitive. Die Möglichkeit einer Informierung auf mechano-telepathischer Basis kennen sie offenbar noch nicht. Das Individuum, das wir in dem Haus fanden, besaß eine große Anzahl dieser Bücher. Übrigens, ich vergaß zu erwähnen, es handelt sich um Warmblüter des hominiden Typus. Also mit zwei Armen und zwei Beinen. Also, aus diesen Büchern lernten wir sehr viel über diese Welt. Wir sind genauestens über den Wissens- und Kulturstand der Eingeborenen informiert. Ebenso über alle Dinge, die die Kollegen von der Abteilung Besiedlung wissen müssen."

Doch dann fanden wir jene Bücher, deren Inhalt uns dermaßen schockierte, daß alle Einheiten aus dem gesamten Sektor abgezogen wurden.

Aus ihnen geht hervor, daß diese Wesen nicht nur über eine Technik verfügen, die der unseren mindestens ebenbürtig ist, sie besitzen sogar Raumschiffe, die genau beschrieben werden."

Er reichte mir ein Buch, auf dessen Umschlag ein großes, kugelförmiges Raumschiff zu sehen war. Im Hintergrund ein zerplatzender Planet. Fürchterlich! Wie zur Bestätigung sagte er:

"Sie besitzen die fürchterlichsten Vernichtungswaffen, die du dir überhaupt vorstellen kannst, und ein gewaltiges Dornenimperium von über tausend bewohnten Welten! Allein der unermeßlichen Anzahl von Sonnen in unserer Galaxis haben wir es zu verdanken, daß sie uns noch nicht entdeckt haben. Und nun kann ich dir auch sagen, wozu du hier bist:

Du bist einer der führenden Fremdrassenpsychologen unseres Reiches. Kannst du dir die Diskrepanz zwischen der scheinbar so unterentwickelten Technik und dem Inhalt der Bücher erklären?"

Ich hatte ihm bis zuletzt atemlos gelauscht. Eine ganze Weile dauerte es nun, bis mein Verstand wieder dominierte. Ja, ich hatte eine Erklärung, doch zuvor war mir noch etwas unklar.



"Was bedeuten die seltsamen Schriftzeichen auf dem Einband?" fragte ich Scmirks.

"Sie sind der Titel des Buches. Jedes Buch bekommt so einen Titel."

"Und die darunter?"

"Das wissen wir selbst noch nicht. Es ist anzunehmen, daß es auf diesem Planeten noch nicht zur Ausbildung einer einheitlichen Sprache gekommen ist. Diese Worte entstammen dann wohl einer 'Fremdsprache'."

Das machte mich nachdenklich.

"Um es kurz zu machen: Deine Entscheidung war vollkommen richtig. Und die Erklärung des scheinbaren Paradoxons ist gar nicht so schwierig. Du kennst doch wohl die Manie, den 'Spleen' einiger unserer einflußreichsten Artgenossen, ihre Freizeit auf absichtlich untertechnisierten Planeten zu verbringen. Als Erholung sehen sie das an!

Ohne von Robotern ernährt zu werden, ohne von Robotern gepflegt zu werden, ohne von Robotern geschützt zu werden. Das Gleiche liegt hier vor. Es handelt sich um ein Erholungszentrum für reiche Snobs!"

Wir waren beide erschüttert. Die Konsequenzen mußten sofort gezogen werden.

"Von nun an werden wir nur noch in Angst vor dieser Rasse leben", seufzte Scmirks niedergeschlagen, "ab heute ist dieser Raumsektor tabu für unsere Schiffe!"

Schweigend verließen wir den Raum. Ich mußte nochmals an das große Raumschiff auf dem Buch denken, und an jene zwei unübersetzbaren Worte unter dem Titel. Ich werde wohl nie erfahren, was sie bedeuten. Doch ich ahne, daß in ihnen der Schlüssel liegt: SCIENCE FICTION.

E N D E



Dunkelheit.  
Namenlose Schwärze.  
Nichts.

"Wo bin ich?"

"Im Nichts?"

"Oder bin ich das Nichts?"

"Ich denke, also bin ich."

"'Nichts' existiert nicht!"

"Ich bin im Nichts!"

"Ich."

"Ich?"

"Was ist 'Ich'?"

"Wer ist 'Ich'?"

"Ich bin 'Ich'!"

"Was bin ich?"

"Ein Mensch?"

"Mensch?"

"Mensch..."

Das Telefon schrillte.

Bob Grayson grunzte und zog sich die Bettdecke über die Ohren.  
Es klingelte hartnäckig weiter.

Endlich streckte Grayson seinen Arm aus. Bob fluchte noch einmal, dann hob er ab.

"Mr. Grayson ist nicht da. Rufen sie ein anderes Mal an.", knurrte er verschlafen in den Hörer und wollte schon auflegen, als er die Stimme am anderen Ende der Leitung verstand und erkannte.

"Sag das nochmal!" - Alle Müdigkeit war von ihm abgefallen.

"Ja, Bob, es stimmt, wir haben es geschafft. Komm so schnell du kannst vorbei. Ich tommele inzwischen die anderen zusammen. Beil dich!"

Ehe Grayson noch etwas sagen konnte, hatte sein Freund schon aufgelegt.

Fünf Minuten später saß der Wissenschaftler in seinem Auto und raste ohne auf die sogenannte Geschwindigkeitsbegrenzung zu achten, durch die menschenleeren Straßen der Stadt. Alle möglichen Gedanken kamen Bob in den Sinn. Er stellte sich vor, welche Konsequenzen das Gelingen des Projekts nach sich ziehen würde. Mit dieser Erfindung würde das Leben der Menschheit in völlig andere Bahnen gelenkt werden.

"Ewiges Leben! Nie mehr werden sie Krankheiten fürchten müssen. Nie mehr brauchen die Menschen Angst vor dem Tod zu haben. Der Grund allen Streites und Krieges, die materiellen Werte, werden überflüssig werden.

Ewiger Friede! Der Wunschtraum der Menschheit geht in Erfüllung. Für ein Wesen, daß sich seines schwachen organischen Körpers entledigt hat, gibt es keine Sorgen mehr. Jetzt haben wir Zeit, alle Schranken, die uns durch die Natur gesetzt sind, zu überwinden!"

Grayson bog in die Straße ein, in der sich das Haus seines



Freundes befand. Plötzlich rissen die Scheinwerfer seines Autos einen Mann aus dem Dunkel der Nacht. Er stand mitten auf der Fahrbahn. Grayson versuchte noch, auszuweichen. Das letzte, was er hörte, waren das Kreischen der Bremsen, das Bersten der Scheiben und das hohe Quietschen, mit dem sich das Blech des Wagens ineinanderschob.

Aus! Ein Laternenmast am Rand der Straße hatte Bobs Traum vom ewigen Leben jäh beendet.

"So, die Kamera ist angeschlossen. Wir können sie einschalten."

"Hast du auch alles gründlich überprüft? Du weißt ja, was bei einem Kurzschluß passiert."

"Na klar. Aber wenn du mich für einen Idioten hältst, kann ich ja abhauen!"

"Jetzt reiß dich mal zusammen! Diese Arbeit geht uns allen an die Nerven. Aber es geht um das Leben eines Freundes!"

"Ja, so ist es gewesen. Warum bin ich auch nicht vernünftig gefahren? Es mußte ja so kommen!"

Plötzlich erkannte Bob, wie nichtig dieser Gedanke in so einer Situation war.

"Es gibt kein Zurück mehr. Es ist zwecklos, Schuld zu suchen. Ich bin also tot - oder? Es muß ja der Tod sein, sonst könnte ich doch fühlen, sehen oder sonst etwas. Nichts von alledem. Ich bin allein und werde ewig allein sein. Wenn das das herrliche Leben, das herrliche "ewige Leben" nach dem Tod sein soll, dann mögen alle Religionen der Erde verflucht sein!

Dann lieber gar kein Leben! Kein Mensch kann das länger als ein paar Tage aushalten, ohne das er wahnsinnig wird." Bob Grayson hatte sich überschätzt.

"So, jetzt ist alles in Ordnung. Hoffentlich bekommt er keinen zu großen Schock, wenn er erfährt, was mit ihm geschehen ist. Schrecklich für ihn!"

"Aber gut für uns - wir haben jetzt den Beweis, daß unsere Maschine, besser gesagt, unsere Erfindung funktioniert."

"Ja, du hast recht. Ach, fast hätt' ich's vergessen: Hat man Bobs Leichnam schon abtransportiert?"

"Warum?"

"Warum nur mußte gerade mir das passieren? So kurz vor dem großen Erfolg, vor dem ewigen Leben. Das hier ist zwar auch das ewige Leben, aber in ewiger Einsamkeit. Verdammt sei Gott! Wie kann er so etwas zulassen?"

"Ach ja, er will das Gelingen des Projekts verhindern. Er will, daß wir ewig von ihm abhängig bleiben. Dieser Satan!"

Bob merkte nicht, wie der Wahnsinn immer mehr Besitz von ihm ergriff.

"Ja, Gott ist ein viel schlimmerer Satan, als der Teufel persönlich. Sein sogenannter Himmel ist die Hölle, die ewige Hölle."

"Ich bin nicht tot. Ich lebe nicht."

"Was bin ich?"

"Warum darf ich nicht sterben?"

"Warum nicht?!"

"Ich will sterben!!"

"Hörst du, elender Gott, ich will sterben!"

"Sterben! Sterben! Ster...!"

"Hör doch!"

"Warum hörst mich denn niemand?!"

"Helft mir doch!"

"Laßt mich sterben! Bitte!"

"Warum müßt ihr mich so martern?"

"Warum laßt ihr mich nicht in Ruhe?"

"Ich will doch nur... sterben!"

"Warum...?"

"Eine Sicherung ist durchgebrannt, der Computer ist tot. Bob ist tot!"

"Tot?!?"

"Du Idiot, du Mörder! Ich hab' dich doch gewarnt. Du verdammter Tölpel. Jetzt war alles umsonst. Du allein bist daran nur schuld!"

"Nein, er ist nicht daran schuld. Die Leitung war einfach überlastet. Alle Meßgeräte haben verrückt gespielt."

Da begriff der Wissenschaftler, was geschehen war. Er ließ das Schild fallen, das er gerade noch vor die Kamera hatte halten wollen. Das erübrigte sich jetzt. Der Computer, in den er Bobs Geist übertragen hatte, war tot. Und mit ihm Bob.

Bob Grayson hatte sich geirrt, aber sein Wunsch war in Erfüllung gegangen.

J N D E



Man schrieb das Jahr 1980. Das irdische Parlament hatte dieses Jahr zum ersten internationalen Freundschaftsjahr proklamiert. Überall auf der Erde fanden große Gedenkfeiern statt. Vor fünf Jahren - also drei Jahre nach dem Ende des großen Krieges, den sie den 3. Weltkrieg genannt hatten - waren Politiker aller Nationalstaaten zusammengekommen. In dieser Konferenz hatten sie die Staaten aufgelöst und jeglichen Waffenbesitz verboten und geächtet. Dieser Konferenz wurde in internationalen Freundschaftsjahr gedacht.

Will wickelte die Flasche mit dem nur 0,3 %ig verseuchten Wasser in den Lappen ein und stieg dann die altersschwache Holzstuppe hinab. Da Wills Haus keine Vorderfront hatte, war er gleich im Freien. Mit raschen Schritten eilte er zum Festplatz. Unterwegs traf er Arturo. Arturo wuschte sich mit den Armstümpeln übers Gesicht.

"Was bringst du zur Feier mit?" fragte er und deutete mit dem Kinn auf Wills Päckchen. Will grinste:

"Sowas hast du seit mindestens anderthalb Ewigkeiten nicht mehr gesehen. Wasser - 0,3 %iges!"

Arturo hinkte neben Will her.

"0,3 %iges? Na, so einmalig ist das doch gar nicht!"

"0,3 %iges, Arturo. 0,3 %iges! Stell dir das einmal vor, nur zu 0,3 Prozent nach der Tenla-Skala verseucht! Davon kriegst du nicht die normalen Übelkeitsgefühle; das Zeug löscht den Durst und erfrischt noch dazu. Sowas bekommst du nur noch aus den alten Depots aus der Vorkriegszeit, und auch dann nur zu Schieberpreisen."

Arturo riß den Mund auf, erwiderte jedoch nichts, da die beiden inzwischen des Festplatz erreicht hatten und in dem allgemeinen Geschrei eine Verständigung ohnehin nicht möglich war. Will und Arturo verschwanden in der Menge.

Der Redner war fast am Ende seiner Ansprache.

"...nie wieder werden auf diesem Planeten Waffen eine Meinung vertreten, nie wieder werden wir Waffen bauen. Denn nach dem unendlichen Leid, das der große Krieg über die Menschheit gebracht hat, hat wohl auch der letzte Hinterwäldler eingesehen, wozu Waffen und Waffenbesitz führen. Nun endlich hat die Menschheit erkannt, daß die..."

Über den mittlerweile schon ziemlich dunklen Festplatz brauste aus tausend Kehlen ein Entsetzensschrei. Weit hinten in der Stadt war ein rötlich-gelber Glutball entstanden, der langsam an Leuchtkraft verlor und die gehästetste Form des Jahrtausends annahm: die eines Atompilzes. Panik brach aus, tausende von Füßen trampelten über den bebenden Festplatz und viele der Leute, die zum Fest gegangen waren, fanden den Tod.

Einige Tage waren vergangen.

"Man erzählt", murmelte Arturo, "kurz bevor die Bombe fiel, seien UFOs gesichtet worden."

"Aber weshalb beschießen uns die UFOs mit Atombomben?" fragte Will verzweifelt. Er hatte bei dem mysteriösen Angriff seine gesamte Habe verloren. Arturo lachte ärgerlich.

"Weshalb? Mensch, überleg' doch mal! Die Erde hat einen Atom-

krieg hinter sich. Wenn die Kameraden da oben in ihren fliegenden Untertassen die Erde jetzt kassieren, können wir ihnen keinen Widerstand leisten. Das ist doch die Gelegenheit für die Kerle!"

Arturo fischte mit seinen Armstümpfen nach einer Kartoffel, bugsierte sie aus dem Kochtopf und schob sie mit erstaunlicher Geschicklichkeit in den Mund. Will machte ein nachdenkliches Gesicht.

"Aber trotzdem brauchen sie doch keine Atombomben zu werfen. Sie könnten die Erde doch auch unversehrt in die Hand bekommen."

"Glaubst du wirklich, es geht denen um ein oder zwei Städte? Die wollen uns nur kräftig Angst einjagen, damit sie uns völlig weich haben, wenn sie kommen. Und was können wir tun? In unseren Häusern hocken und zusehen, wie sie die Erde besetzen." Arturo unterbrach sich und verzehrte eine weitere Kartoffel.

"Ja, jetzt wären wir vielleicht doch ganz froh, wenn wir noch Waffen hätten und wenn nicht ganz so rücksichtslos abgerüstet worden wäre."

Auf dem Festplatz war wieder eine Ansprache. Doch diesmal handelte es sich nicht um eine Festansprache. Der Redner sprach von völliger Wehrlosigkeit der Erde, von totaler Fehlplanung der Verantwortlichen und, wie man diese Fehlplanungen eben noch korrigieren könnte. Anfangs waren die Menschen noch skeptisch, doch je länger sie der Rede lauschten, umso mehr überzeugte sie die Richtigkeit der Argumente.

Ein paar Wochen später: In drei weiteren Städten waren Atombomben explodiert. Die Bevölkerung war in immer größere Panikstimmung geraten und hatte immer lauter eine Abwehr gegen die Überfälle auf dem Raum gefordert. Einzelne Landtriche stellten Milizen auf, die zuerst freilich nur eine Art Luftschutzhelfer waren. Doch schnell waren auch die Waffenfabriken neu entstanden, und schon bald war aus den Milizen eine regelrechte Armee geworden. Armeen wollen versorgt sein. Niemandem fiel es auf, daß einige Leute, sozusagen als Nebenerscheinung der UFO-Angriffe unglaublich reich wurden. Niemand bemerkte, daß diese Leute auch vor und im Weltkrieg unwahrscheinlich reich gewesen waren.

Will war bei der Armee. Eigentlich hatte er sich ja gewundert, daß sie sogar den verstümmelten Arturo genommen hatten - und dann gleich als Unteroffizier. Aber Arturo sagte, er sei im Krieg Oberst gewesen und auf sein großes Wissen könne man bei der Bekämpfung von UFOs nicht verzichten. Will kam das zwar recht merkwürdig vor, aber schließlich konnte er Arturo nicht widerlegen. Und überhaupt - wozu mit Arturo Streit anfangen?

Arturo war Unteroffizier, und gute Beziehungen haben noch nie geschadet. Wie es das Schicksal wollte, hatten Arturo und Will gemeinsamen Dienst am Radargerät. Und was Will da auf dem Radargerät erblickte, ließ ihn erstarren. Ganz deutlich zeichnete sich die Flugbahn eines Raketengeschosses ab, und diese Flugbahn nahm ihren Anfang im Osten, in China.



Arturo gab sofort Alarm. Keine Minute später stiegen über hundert Raketen in den Himmel und rasten in Richtung China.

Wieder waren Wochen vergangen. Die alliierte Armee war tief nach China hinein vorgestoßen. Wills Division hatte sich nur wenige Kilometer vor Peking befunden, als die Gegenoffensive einsetzte.

Will wurde gefangen genommen. Auch Arturo galt als gefangen, aber Will wußte es besser. Arturo war mit einem Flugzeug verschwunden, das nur er, Will, hatte starten sehen. Eine verrückte Geschichte. Und keiner glaubte Will, das war das Schlimmste. So war Will der einzige Mensch überhaupt, der etwas von dem großen Verbrechen ahnte, das an der Menschheit begangen wurde. Und als er in einem chinesischen Gefangenenlager starb, ahnte keiner mehr etwas davon.

"...so haben wir an die Alliierten Rüstungsgüter im Werte von 7,3 Milliarden verkauft, und an den Osten im Werte von 6,9 Milliarden. Da mit einem Andauern des Krieges zu rechnen ist, dürfte der Gesamtumsatz bei etwa 100 Milliarden liegen. Die Unkosten, die sich bei der Verbreitung des UFO-Märchens ergaben, zuzüglich der Kosten für ein paar Atombomben kommen auf knapp 5 Millionen und fallen also gar nicht ins Gewicht." An dem langen Konferenztisch erhob sich ein Mann, dem beide Arme fehlten. Mit sachlicher Stimme stellte er fest: "Sehr gut. Wir müssen allerdings darauf achten, daß die Erde ganz bleibt. Was die Militär; sonst anstellen, dürfte wohl für unsere Industrien erst sekundär wichtig sein."

Der Umsatz der Rüstungsindustrie hatte sich im Jahre 1989 vervielfacht. Die schlechte Marktlage in dieser Branche war durch die mit viel Einfallsreichtum herbeigeführten konjunkturaufbauenden Maßnahmen und Schritte einiger Industriekapitäne, von denen sich einer sogar zur Erkundung der Lage unters Volk gemischt hatte, endgültig beseitigt.

E N D E

Irgendwo hoch in den Bäumen sang ein Vogel sein bezauberndes Lied, und Keith nahm das Geräusch bewundernd in sich auf. Lange Zeit wagte er nicht zu atmen, um den Vogel auf keinen Fall zu verängstigen.

Keith lag ausgestreckt auf dem Boden im weichen Gras und genoß den warmen Sommerwind, der vergnügt mit seinen Haaren spielte. Während der langen Zeit, die er so ruhig und entspannt da lag, sählte er die vielen kleinen Wölkchen und lauschte den Geräuschen der Natur.

Langsam, so langsam, daß er es selbst kaum wahrnahm, fielen ihm die Augen zu, und er versank in einen erfrischenden leichten Schlaf.

Später, er konnte nicht sagen, hatte er nun Minuten oder gar Stunden geruht, als er erwachte, ließ er die Augen geschlossen und lauschte erneut.

Der Vogelgesang war verstummt, der Wind hatte sich gelegt, und die Luft war nicht mehr angereichert mit dem Duft der Blumen, sondern noch auffallend stark nach Rauch und Qualm. Sein Kopf schmerzte, als sei sein Körper vom Geist getrennt.

Langsam, mit leichtem Unbehagen, öffnete er seine Augen. Der Himmel über ihm schien nicht verändert, denn er war noch genauso blau, wie er ihn gewohnt war. Doch gleich bemerkte er den kleinen Unterschied. Der Himmel war fast zu blau, keine Wolke unterbrach die gleichmäßige Tönung des Firmaments.

Irgendetwas war geschehen, während er geschlafen hatte, und er wagte lange Zeit nicht, sich zu erheben, sich umzusehen. Die Stille um ihn herum war beängstigend, so beängstigend, daß er anfang, sich zu fürchten.

Er schloß die Augen und versuchte angestrengt, neue Eindrücke aufzunehmen. Das nächste, das er wahrnahm, war die fast erdrückende Hitze, die um ihn herum herrschte, und er fragte sich, warum sie ihm nicht als erstes aufgefallen war. Die Hitze war absurd, stellte er voller Sorge fest, denn es mußte annähernd Abend sein.

Aber die Hitze war da, war wirklich vorhanden, und er spürte ihre Trockenheit in der Kehle, wenn er sie einatmete, spürte, wie sie sich in seinen Lungen verteilte und ihn fast ersticken ließ.

Ja, die Hitze war so real wie er, der hier im Gras lag und sich nicht traute, die Augen zu öffnen. Gras?!

Seine linke Hand stieß wie eine Schaufel in die Erde, doch seine Finger berührten kein Gras.

Seine Hand drang fast bis zum Gelenk in den Boden, bohrte sich in dünnen, trockenen Sand. Dort, wo einst feuchte nährhafte Erde den saftigen Grashalmen Leben gespendet hatte, war nur noch ausgedörrter, verbrannter Boden vorzufinden.

Bestürzt öffnete Keith die Augen. Der Himmel war immer noch strahlend hell, auch nicht die geringste Spur einer Wolke war zu erkennen. Das Blau des Firmaments schien langsam eine hellgelbe Farbe anzunehmen.

Keith drehte vorsichtig seinen Kopf zur Seite. Was er sah, ließ ihn momentlang erstarren.

Wo er auch hinblickte, erstreckte sich bis zum Horizont eine



einzig gelbbraune Sandwüste. Nichts unterbrach diese endlose Eintönigkeit, kein Baum, kein Strauch, nicht einmal Überreste der einst vorhandenen Natur waren zu erkennen. Und inmitten dieser Einsamkeit lag er, Keith McDavid, halb eingebettet, wie er eben erst feststellte, in den weichen, nachgiebigen Sand, der einmal Erde gewesen war und Leben getragen hatte. Vorsichtig versuchte Keith, sich zu erheben, was ihm allerdings erst beim dritten Versuch gelang. Sein Körper schien ihm so geschwächt, als hätte er mehrere Tage und Nächte ununterbrochen gearbeitet.

Als er endlich einigermaßen, wenn auch noch etwas unsicher, stand, sanken seine Füße bis zu den Knöcheln in den Boden ein. Vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen, aber schon nach wenigen Schritten wurde ihm das Gehen zur Qual. Es kostete ihn jedesmal erhebliche Anstrengung, seinen Fuß wieder aus dem Sand herauszuziehen. Ihm war, als wate er durch knöcheltiefes Wasser.

Keith McDavid beschloß, trotz des anstrengenden Gehens ein Stück zurückzulegen, denn es schien ihm sinnlos, auf einem Fleck zu verharren und auf Wunder zu warten, die wahrscheinlich nie eintreffen würden.

Er wählte willkürlich eine Richtung, denn es gab in dieser Einöde nichts, an das er sich hätte halten können, dem er sich hätte zuwenden können; er fand beim besten Willen keinen Fixierpunkt.

Normalerweise wäre er der Sonne entgegengeschritten, doch er konnte keine Sonne ausmachen. Sie war nirgends zu sehen, obwohl der Himmel strahlte wie nie zuvor. Das Gelb war inzwischen noch intensiver geworden, die Hitze brannte noch stärker. Die Wüste flimmerte vor ihm, und einige Male wurde er richtig geblendet von dieser Lichtfülle.

Mit der Zeit paßte sich Keith den schwierigen Gehverhältnissen an, und seine Schritte wurden größer, sein Tempo steigerte sich.

Seine Blicke waren auf den Boden gerichtet, und er grübelte darüber nach, wo er wohl hingelangen würde, wenn er seinen Marsch auf mehrere Stunden ausdehnte. Bis zur Minute hatte er noch keinen Gedanken daran verschwendet, welche Katastrophe aus der blühenden Erde eine trostlose, sterbende Dürre, eine unendliche Sandwüste gemacht hatte. Auf irgendeine Art und Weise weigerte sich sein Verstand, den momentanen Zustand als wirklich und endgültig anzusehen. Mit dieser Hilfe seines Geistes, so folgerte er, war es ihm möglich, nicht verrückt zu werden, nicht in Irrsinn zu verfallen und nicht aufzugeben. Plötzlich blieb Keith McDavid ruckartig stehen. Im eintönigen Braun des Sandes hatte er geglaubt, etwas Dunkles zu erkennen, das sich bewegte. Langsam ließ er sich auf die Knie fallen und fuhr mit gespreizten Fingern durch den heißen Sand. Als er einen Widerstand spürte, packte er zu, schloß die Fäuste ganz fest, aus Furcht, dieses kostbare Gut könne ihm entgleiten und auf immer verschwinden.

Wie im Traum erhob er sich, fortwährend seine Fäuste anstarrend, die ein Stück Materie eingeschlossen hielten. Als er spürte, daß sich dieses Etwas auch noch bewegte, hätte

er um ein Haar laut aufgeschrien.

Leben!

Er hatte Leben gefunden, inmitten einer vom Tod regierten Welt!

Dieses Ding in seiner Faust bewegte sich, zappelte, kratzte und biß, doch mit jedem neuen körperlichen Schmerz, der ihm durch diese Kreatur zugefügt wurde, stieg sein Lebensmut. Jeder Biß war für ihn wie ein Hauch Leben, jeder Kratzer eine Berührung der Liebe.

Vorsichtig öffnete er seine Faust und starrte dann verblüfft das Tier an, das sich verängstigt auf seiner Handfläche umsah. Keith mußte lachen, als er die Maus sah.

Kein Zweifel, es war eine Maus, wenn auch ziemlich entstellt durch mehrere Brandwunden an ihrem kleinen Körper.

Aber es war eine Maus, die er da auf seiner Hand hielt, und, was noch wichtiger war, es war Leben, das er hier hielt.

Behutsam streichelte er dem kleinen Tier mit seinem Finger über den Körper, die Brandwunden peinlichst vermeidend.

Nach einigen Minuten liebevoller Behandlung hatte sich die winzige Kreatur soweit beruhigt, daß Keith keine Angst mehr hatte, sie könnte ihm von der Hand springen und ihn verlassen.

Es schien ihm, als spüre auch das Tier seine Nähe, als sei es allein durch seine Gegenwart beruhigt.

Er ging weiter. Ging hinein in eine endlose Welt, in eine tote Welt. Während des ganzen Weges fand er kein Leben mehr, so

sehr er sich auch anstrengte und die Augen offenhielt, bis er die Frau traf.

Sie stand plötzlich vor ihm, hatte sich aus dem flimmernden Dunst gelöst, als wäre sie soeben aus dem toten Sand entstanden, als sei sie von der Hitze geboren worden.

Sie gingen aufeinander zu und sahen sich in die Augen, bis sie sich gegenüber standen.

Keith sah die Angst in ihren Augen, bemerkte das Zittern ihres Körpers, und er spürte die Furcht vor dem Unbekannten, die sie ausstrahlte.

"Angst?" fragte er.

Sie nickte nur und fing an zu weinen.

"Der Mensch, nicht wahr?" sagte Keith.

"Ich weiß es nicht," erwiderte sie und sah ihn fest an.

"Doch, es war der Mensch," nickte er. "Die Natur ist nicht fähig, sich auf solch grauenhafte Weise zu verstümmeln."

Er zeigte ihr die Maus.

"Nur der Mensch kann so grausam sein. Die Natur zerstört um des Fortbestandes willen, das Tier tötet des Hungers wegen.

Nur der Mensch tötet, um getötet zu haben."

"Sie kommt wieder," sagte sie schockiert.

"Wer kommt wieder?" fragte er mit Bedauern in der Stimme.

"Die Hitze. Die Luft wird immer heißer, der Himmel immer heller und glühender. Die zweite Hitzewelle wird auch mit ihnen und mit mir kein Erbarmen mehr haben. Oh, ich wollte, ich wäre bereits tot!"

"Haben sie noch andere Überlebende gesehen?" Er wollte sie mit dieser Frage ablenken, doch ihre Verzweiflung wurde nur noch schlimmer.



"Ja." bestätigte sie schlichzend und deutete mit der Hand zum Horizont. "Dort hinten, irgendwo. Sie haben geschrien und sich ihre verbrannten, entstellten Gesichter mit den Händen bedeckt. Sie schrien um Hilfe, als ich mich ihnen näherte, und ihr Schreien wurde noch lauter, als ich an ihnen vorüberging. Ich habe sie alleine gelassen mit ihren Schmerzen und ihren verkohlten Leibern, ich konnte ihnen nicht helfen, jeder braucht jetzt Hilfe und deshalb kann niemand mehr Hilfe geben. In diesen Stunden bleibt keine Zeit mehr für selbstloses Aufopfern."

"Ich brauche keine Hilfe," meinte Keith. "Jeder muß jetzt mit sich selbst fertigwerden, muß sich bis zum Moment der totalen Vernichtung selbst zu helfen wissen."

Er wollte sich abwenden, doch sie fiel vor ihm auf den Boden und hielt seine Füße fest.

"Nein!" schrie sie, "bleiben sie hier, noch lebt ein Teil der Menschheit, noch existiert unsere Rasse. Es muß doch einen Weg geben, die totale Ausrottung abzuwenden, solange einige Menschen noch handeln können. Bleiben Sie hier, wir müssen diesen Weg finden, denn noch leben wir!"

Er riß seine Füße aus ihrer Umklammerung und sie stürzte mit dem Gesicht in den Sand.

"Nennen sie das handeln?" rief er ihr zu, während er sich von ihr entfernte. "Das ist das Ende. Der Mensch hat vieles gewagt, hat vieles eingesetzt für immer größere und stärkere Waffen und er hat verloren!"

Er sah auf und konnte keinen Himmel mehr erkennen.

Eine feurige Hitzewelle raste über die Erde hinweg, um auch den letzten Rest Leben, der noch auf ihr existierte, auszulöschen.

Keith McDavid streichelte liebevoll die kleine Maus auf seiner Hand und sie sah ihn an, voller Vertrauen in ihren Augen; sah den Menschen an und wußte nicht, daß er ihr Tod bedeutete. "Das ist das Ende!" flüsterte Keith.

Und das Flammenmeer schlug über ihm zusammen.

E N D E

## RETRO-PERSPEKTIVE

Gottseidank ist längst zu Ende  
Stadium Jahrtausendwende,

Da die Vor- und Vorvorfahren  
Nicht einmal musabel waren.

Unhygienisch die bewußten  
Örtchen noch benutzen mußten.  
Auf den eignen Beinen liefen  
und ganz ohne Pille schliefen!

Weder gab es Telematen,  
Autoporter, Kinepathen,  
Noch verchromte Kytorganten  
Oder gar schon Marsmutanten.

Ohne Rat von Pazifexen,  
Androiden, Venushexen,  
Mußten unsere armen Ahnen  
Sich durch Denken Wege bahnen.

Oh, wie sind wir fortgeschritten  
In der Drittjahrtausendmitten!  
Vitamin-tablettenkautend,  
Elektrobisch vorverdauend.

Wandeln wir auf Kunststoffbeinen  
In sterilen Plastikhainen.  
Wir sind ganz und gar gigantisch -  
Superprogressiv-tantisch!

E N D E



## MELODIEN DER ZEITEN

Vor Millionen Jahren hob sich hier ein Hügel,  
 Durch schlanke Gräser schlich ein grünes Echsenkind,  
 Und einer Urlibelle Flügel  
 Bebt in dem flauen Wind.

Vor zehntausend Jahren lagen hier im Tale  
 Die weißen Steinzeitzäger auf dem Höhlengrund,  
 Und aus der milchgefüllten Irdenschale  
 trank ein brauner Fährtenhund.

Heute wimmeln hier in Neonschluchten  
 die goldnen Purpurjäger, die kein Raum mehr trennt,  
 und bunte Wagen drom in Straßenfluchten  
 Lichter, bis der Himmel brennt.

In zehntausend Jahren lagern hier im Tale  
 Die gelben Kobaltjäger, wo das Grauen wohnt,  
 Und auf der violetten Opferschale  
 Liegt ein Kugelstein vom Mond.

In Millionen Jahren hebt sich hier ein Hügel,  
 Ein Käferjunge starbt ins ausgedörrte Land,  
 und einer schwarzen Großameise Flügel  
 Zittern auf dem heißen Sand.

E N D E

## LICHTE SEKUNDE

Die Zeit steht still.  
 Zu Augenblicken schrumpfen die Äonen.  
 Zehntausend Menschenleben bröckeln von den Wänden.  
 Und durch das offene Fenster flattern Jahrtausende.

Im Barfach tanzt  
 Voll roten Weins ein trunkener Keltenkrieger;  
 Ein Vormensch räkelt sich in Mutters Lieblingsessel.  
 Vom Schreibtisch springt Machairodus, der Säbeltiger.

Ein Urfeld wälzt  
 sich wiehernd auf der weichen Teppicherde,  
 Und Affenmenschenkinder schaukeln an der Lampe.  
 Im Garten weidet eine Mastodentenherde.

Ein Saurus glotzt  
 Erstaunt mit runden Augen in mein Zimmer.  
 Aus allen Vasen sprießen Riesenschachtelhalme;  
 Der Spiegel glänzt in blauen Urlibellenschimmer.

Die Zeit steht still.  
 Zu Staub zerfallen alle Ewigkeiten.  
 Dort in der Ecke nisten hunderttausend Jahre.  
 Ein Rabe wartet auf das Ende aller Zeiten.

E N D E



Der Mann betrat den Aufenthaltsraum. Ich hatte ihn noch nie gesehen, und deshalb fragte ich mich bestürzt, wie er hierher gekommen sein mochte. Schließlich kommt so schnell keiner auf den Gipfel des Mount Everest, wenn er nicht gerade zur Gesellschaft gehört.

"Guten Tag," sagte er.

"Ähem - guten Tag." Ich betrachtete ihn genauer. Er trug einen leichten Anzug, ein recht eigentümlicher Schnitt zwar, aber immerhin ein einfacher Straßenanzug, in dem er bestimmt nicht den Berg hinaufgeklettert war. Sein Gesicht machte einen ziemlich durchschnittlichen Eindruck. Nur seine Augen waren von undefinierbarer Farbe und spiegelten Gutmütigkeit und gleichzeitig Unnachgiebigkeit.

"Wie kommen Sie denn hierhin?" fragte ich also.

"Durch die Tür natürlich," antwortete er ohne jede Spur von Frechheit.

"Das sehe ich." gab ich unwirsch zurück. "Wie sind Sie auf den Berg gekommen?"

"Durch Materietransmission," sagte er so selbstverständlich, daß ich instinktiv wieder ein 'natürlich' erwartete. Es blieb jedoch aus.

"Was'n das?" machte ich verblüfft.

"Das kennen Sie nicht? Ach so, das kennen Sie ja nicht." Er schien sich an etwas zu erinnern.

"Ich möchte den Leiter der Station sprechen."

"Der bin ich!"

"Gut." Er blickte sich in den leeren Aufenthaltsraum um.

"Wer sind Sie?"

"Kang dy Rossex." Er nahm in dem Sessel mir gegenüber Platz. Die Sache begann mir unheimlich zu werden.

"Woher kommen Sie? Was wollen Sie?" setzte ich das Frage- und Antwortspiel fort.

"Ich komme von Prokyon sechs, elf der Maßeinheiten entfernt, die Sie 'Lichtjahr' nennen, von einer Sternkonstellation, die willkürlich als Canis Minoris bezeichnet wird."

Als ob er dachte, ich als Radioastronom wüßte nicht, daß Prokyon im Kleinen Hund liegt.

"Ihre Station beschäftigt sich mit der Aussendung von mittelweiten Radiowellen?" - Das war mehr eine Feststellung, keine Frage.

"Die Station zur Erzielung interstellaren Funkkontaktes mit extraterrestrischen Wesen sendet Radiowellen auf einem Frequenzband zwischen..." Ich stockte. "Woher kommen Sie, haben Sie gesagt?"

Er wiederholte es.

"Jetzt reicht es mir aber!" brüllte ich. "Suchen Sie sich einen anderen für Ihre Scherze!"

"Ich scherze nicht!"

"Nicht? Dann sind Sie verrückt!"

"Ich versichere Ihnen, daß ich ebenso normal bin wie Sie."

Ich begann an meiner Normalität zu zweifeln.

"Was, zum Teufel, wollen Sie?"

"Sie senden also diese Fuksignale aus, die unseren genzen Raumfunk behindern?" Die Frage war natürlich rein rhetorisch. "Leider können wir nur Kurzstrecken durch Materietransmission bewältigen, so daß wir für längere Strecken auf Raumschiffe angewiesen sind."

"Warum erzählen Sie mir das alles?" fragte ich, unschlüssig, ob ich ihm alles glauben sollte oder nicht.

"Wie gesagt, Sie behindern unseren Raumfunk ganz erheblich, und deshalb fordere ich Sie im Namen der Föderation Prokyon auf, die Sendungen einzustellen; sonst müssen wir andere Maßnahmen ergreifen."

"Aber..."

"Entschuldigen Sie mich, ich muß jetzt gehen," sagte der Mann, trat einen Schritt zurück - und war verschwunden!

Am nächsten Tag untersuchte mich der Psychiater. "Sie sind völlig gesund!" Er wehrte einen nicht erfolgten Einwand ab. "Das heißt nicht, daß nicht auch ein völlig normaler Mensch aufgrund Übermüdung etc. Wachträumen erliegen kann. Sie dürfen völlig beruhigt sein. Diese Halluzinationen werden kaum noch auftreten, wenn Sie sich etwas Ruhe gönnen. Lassen Sie sich einige Tage Urlaub geben."

Das tat ich auch, völlig überzeugt, daß ich das Opfer eines Wachtraumes geworden war.

Der Sendebetrieb geht weiter und bis heute nacht hatte ich den Vorfall mit dem Mann, den es gar nicht gab, längst vergessen.

Doch heute nacht ist der große 60-m-Sendespiegel der Station spurlos verschwunden.



Paul Freezing war nicht der Mann, der über etwas zuviel nachdachte. Aber er hing am Leben, was ihn dazu trieb, auch manchmal darüber nachzudenken. So ist es nicht verwunderlich, daß er sichtlich nachdenklicher wurde, als Gerüchte über UFOs anfangen zu kursieren. Die Regierung dementierte natürlich alles; gerade das machte ihn noch nachdenklicher. Es bestand für ihn kein Zweifel, daß UFOs bestanden, er hatte sich mit diesem Thema einschlägig befaßt. Aber was wollten sie? Sind sie feindlich gesinnt? Was wird die Regierung unternehmen? Drei Fragen, von denen er nur eine beantworten konnte. Die Regierung würde mit allen Mitteln gegen die Außerirdischen losschlagen, ob sie feindlich waren oder nicht. Alles Fremde ist feindlich, so jedenfalls im Denkschema der meisten der primitiven (Verzehrung) Menschen. Er kam zu einem Entschluß. Er mußte den irdischen Regierungen zuvorkommen. Er mußte als Friedensbote einspringen.

"Tom, als Funktechniker bist Du für mich der richtige Mann."

Im Gedule der Barmusik und seinem Rausch konnte der Mann in der zerrissenen Uniform noch weniger verstehen als sonst. Unverständlich hob er den Kopf und glotzte Paul blöd an. Als er zu einer Erklärung ansetzte, unterbrach ihn Tom:

"Nein, ehe Du mir den ganzen Quatsch nochmal erzählst und mich dann doch überredest, sage ich gleich ja."

"Du bist ein Goldjunge, Tom!" sprach und raste aus der Bar. Das Tom ihn Utopist, Irrer und mit ähnlichen Komplimenten betitulierte, hörte er nicht mehr. Es wäre ihm auch egal gewesen, denn er brauchte Tom. Er brauchte einen leistungsstarken Richtungsstrahlender, um die 'Perseus' anzufunkeln, ohne von Bodenstationen angepöblt zu werden. Außerdem brauchte er ein Spezialflugzeug für große Höhen. Aus diesem Grunde raste er nun zu Inge Warplayer, der Flugzeugmechanikerin.

"Ich muß betrunken gewesen sein."

"Wann?"

"Als ich zugesagt habe, bei diesem Wahnsinnsunternehmen mitzumachen."

"Du warst es auch."

Damit hatte er ihn wieder einige Zeit gebändigt. Paul, Tom und Inge saßen in der kleinen Spezialmaschine von Inge, allerdings hatte das Flugzeug frisierte Antriebsdüsen, die es weit höher als jedes andere Flugzeug bringen konnten. Plötzlich sprang Tom auf.

"Sieh mal."

Er deutete auf den Bildschirm und dann aus dem Flugzeug heraus.

"Ein UFO wird von mehreren Jägern verfolgt. Wir müssen eingreifen!"

"Ja, mach das Funkgerät klar"

"Längst geschehen," sagte er und grinste.

Paul sprach ins Mikrofon:

"Achtung, an das außerirdische Raumschiff. Sie sind durch die Flugzeuge, die Sie verfolgen, bedroht. Steigen Sie einen Kilometer höher und lassen Sie uns an Ihr Raumschiff heran. Wir sind Ihre Freunde."

Tatsächlich stieg das diskusförmige Schiff unglaublich schnell

höher. Inge flog die Maschine hinterher und dicht an das Schiff heran. Da hörten sie im Funkgerät:

"Schalten Sie die automatische Steuerung ein. Wir holen Sie durch Telekinese ins Raumschiff. Öffnen Sie die Kapsel." Sie taten wie geheißen und wurden auch schon von unglaublichen, unsichtbaren Kräften emporgehoben und schwebten sanft in die Schleuse des Raumschiffs. Sie gingen hinein und strauten über die technische Einrichtung, die gar nicht besonders fremdartig aussah. Paul meinte, in fünfzig Jahren würde ein irdisches Raumschiff genauso aussehen. So wanderte er sich nicht, als ihm ein Mensch freundlich lächelnd entgegen trat.

"Guten Tag, Mr. Freezing."

Paul zuckte zusammen. Woher kannte der Mann seinen Namen? "Woher? Nun, wir Menschen vom Planeten Atla beherrschen die Telepathie. Aber kommen Sie mit. Ich will Ihnen alles genau berichten."

Sie gingen in einen Raum, an dessen Wand ein großer Fernschießschirm hing. Schon erschienen die ersten Bilder. Der Mann begann zu erzählen:

"Vor ca. 10 000 Jahren gab es auf Terra bereits eine intelligente Menschheit, die die Raumfahrt und die Kernspaltung beherrschte. Aber diese Menschheit war genauso kriegerisch wie die heutige. Etwa hundert vernünftige Männer und Frauen ließen sich ein Raumschiff bauen und wanderten aus, um auf einem unbewohnten Planeten eine neue Zivilisation zu gründen. Als das Raumschiff zwei Wochen unterwegs war, konnten die Insassen noch beobachten, wie auf der Erde ein vernichtender Atomkrieg ausgebrochen war. Zwei Tage später war sämtliches Leben auf der Erde vernichtet. Das Raumschiff fand einen Planeten, eine neue Rasse entstand. Und nun wollen wir die Menschheit warnen, damit sie nicht den gleichen Fehler macht wie ihre Vorfahren. Aber die Erde ist uns feindlich gesinnt oder aber man glaubt nicht an unsere Existenz. Sie aber wollen den Menschen klar machen, was wir wollen und wer wir sind, Mr. Freezing?"

"Ja, das will ich."

"Gut, Sie können es versuchen. Sie bekommen Filme, Photos und Tonbänder und andere Unterlagen. Vielleicht können Sie die Menschheit überzeugen. Aber vorher führe ich Sie noch einmal durch das Schiff."

Die drei Freunde sahen sich staunend das Schiff von oben bis unten an. Dann verabschiedeten sie sich und wurden wieder sanft in ihr Flugzeug getragen. Als sie gelandet waren, versuchten sie in ihr Flugzeug lang, bekannte Politiker, Wissenschaftler und Militärs zu einer Diskussionszusammenkunft. Schließlich war es soweit. Er führte sämtliche Filme und Tonbänder vor, zeigte Photos von der Erde vor 10 000 Jahren und Dokumente aus dieser Zeit. Doch man bezeichnete die Unterlagen als Fälschungen und ihm und seine Freunde als weltfremde Spinner. Dann löste sich die Versammlung auf. Die drei Freunde waren enttäuscht. Sie funktionen das Raumschiff an. Sie ließen sich abholen und wanderten aus. So ähnlich müßte es gewesen sein als die Atla startete. Sie würden den Atomkrieg nicht mehr erleben. Sie würden ein glückliches, zufriedenes Leben unter reifen, hochintelligenten Menschen führen, fernab vom verlorenen Planeten Terra.



...und als ich aus dem brackigen wasser stieg, den fluß verließ, den ich benützt hatte, um die welt oder die umgebung oder das medium kennenzulernen sah ich es oder sie oder ihn, wie er sie es aufragend den himmel erreichen wollte. Den arm in eine oder einen, jedenfalls irgendetwas gehüllt, in süd-östliche richtung zum horizont weisend.

Durch überbevölkerte übermenschte straßen einer riesendorfstadt hastend, vorbeiziehend lassend und nichts erkennend außer schluchten, in denen körper vegetieren, menschen waren oder noch sind.

p.s. ich bin dann zu ihr gegangen, ihr, eine hülle in der masse, voll von der stadt, aufgefüllt mit geräuschen, angefüllt mit dem schmutz der dorfstadtsiedlung.

Ich begann zu klettern, als wolle ich den himmel oder ihren himmel erreichen und lebte in ihr auf ihr, nicht verfolgt von außen betrachtet, von unten beobachtet.

Blickte über sie hinweg in ein meer von farben, wie es ich es als embryo gezeichnet hatte im blatt auf dem blatt, umgeben von der schützenden hülle, die in ihr war und meine hülle war.

...und begann sie zu bemalen, wie den ozean, der mir nicht gehörte und den ich auch nicht nahm. Sie sah aus wie der clown, der in das wasser fiel, dessen farbe sich verwusch, verfloß, wie sie im livht mit dem roten ballon in süd-östliche richtung zeigend.

So setzte ich mich an das piano und sie sang von den sklaven und niggern, von gefangener und mir. Und dann wollte ich sie lieben und sie sagte nein und ich verstand nicht warum, verstehe immer noch nicht warum.

...suchten nach der verlorenen zeit und fanden nichts, teilten unser acid und gingen auf den trip oder reise oder wohin man auch immer gehen mag mit dem was man hat, egal, gehen gehen und so weiter nahm sie in mein zimmer und bemalte sie, malte sie und lachte, wollte nicht mehr aufhören zu lachen, kugelte mich, viereckte mich, kreiste und ein dreieck zweieck wir zwei - sie und ich, die statue und ich. Wir blieben im zimmer und gingen auf die reise, schwammen in miami beach und schenkten uns ticktes zum mond, wohin ich nicht wollte, weil es dort das nicht gibt was ich suchte suche. Vielleicht unter umständen finde oder auch nicht finde, morgen, wenn die statue mein zimmer verläßt und ich schießen werde, mir eine kugel geben werde und mit - hier geht es nicht weiter mit uns beiden - ihr gen irgendwo fahren auch aufsteigen niederfahren bis ich erwache aus meinem koma trauma.

...und sah ihr gesicht in den roten wolken einer gelben abgasschwade, der fog smoke smog von london reicht bis peking oder ist es die bükratie in mir oder um mich, ich weiß es nicht.

understatement.

urteil für deine liebe zu mir und meine zu dir, ehebruch gesellschaftsfähig, durch ihn, den meister, ehebruch ist etwas für senile und spießer, aber das weiß der große meister noch nicht, wenn sie so dasteht, in meinem zimmer und hinüber zum krenl

blickt, mit mir den broadway hinabgeht, weiß ich, daß ich das gefühl für raum und zeit verloren, nein abgelegt habe, nicht mehr benötige.

Ich will sie nicht zurückbringen, sie gehört mir allein, sonst nichts, keinem der staat der welt oder außerhalb der welt, keiner person, allen, mir und behalte sie.

Ich wate im seichten wasser und weiß, daß ich die freiheitsstatue gestohlen habe.

Nenne sie liebling oder bastard, sie steht da, weiß nicht, was sie für tausende bedeutete bedeutet für mich bedeutet.

Wir waren glücklich und erreichten fast den höhepunkt, den orgasmus zweier dinge, materien, molekülansammlungen.

Sie holte die gitarre wieder hervor, die ich bei meiner geburt in das meer geworfen hatte, sagte spiel und ich spielte, zupfte die restlichen vier saiten und es war als würde sich die unterwelt auftun und uns verschlingen, die unterwelt tat sich auf und verschlang uns. Starrende augen in greenwich vilage, folgen mir hinab, wie ein seemann einer meerjungfrau in die tiefen eines abflußrohres, schwimmen mit mir durch die kläranlage einer millionenstadt.

metanoecite!

ändert euren sinn.

Das paradies ist genauso wenig körperlich wie die freiheit. Ich habe sie deshalb gestohlen, weggenommen von ihrem platz, dem land, das ihrer nicht mehr wert ist.

Sie hat dort nie existiert, war überall, in jedem denkenden geist und jetzt steht sie in meinem hotelzimmer.

Ich verließ den hafen von new york um einem engel zu folgen, schoß sie nieder, um nach ihm suchen.

Da liegt sie nun, in dem verlassenen raum in manhattan, ich brauche sie nicht mehr.

Ich bin frei.

E N D E



Eine Frau.

37 Jahre alt. 1,76 Meter groß. Braune Augen, blondes, langes Haar. Unzählige Erinnerungen. Eine Seele?

In wenigen Sekunden:

Ein undefinierbares Etwas aus Fleisch, Knochen, Blut, Gehirnmasse und Haaren. Keine Erinnerungen. Keine Seele!

Während Janet blicklos in die Nacht starrte, gleitet ihre Hand hinauf zum Fenstergriff. Ein kurzes Tasten. Dann... ein leichter Stoß und ihre Hand verbeißt sich in das kleine Metallgebilde, das ihre letzte Verbindung zur Welt darstellt. Janets Gesicht preßt sich an das kühle Glas, das ihr etwas zuzuflüstern scheint:

"Die Welt ist kalt, kalt wie ich, kalt wie John, kalt wie alles. Du bist warm. Noch. Stirb bevor du erfrierst!"

Ein leichter Ruck. Der Metallbügel hat sich um 180 Grad gedreht, das Fenster schwingt mitternd auf. Janet versenkt ihren Blick in die Straßenschlucht.

53 Meter und ein paar Zentimeter.

"Mehr als genug." scheint ihr der nur als schwarze Schlange erkennliche Asphalt zuzuhöhlen. "Komm schon, die Welt hat sich von dir abgewandt, genauso wie John sich von dir abgewandt hat. Ich aber warte auf dich, bin bereit, dich aufzunehmen. Komm..."

Geboren am 13.11.1933. Erste Erinnerungen. Ein freundliches Gesicht.

Später: Spiel mit den Nachbarkindern. Erste Kontakte zu einer neuen Welt.

Später: Schule. Streiche. Gemeinschaft. Karin.

Später: Schule. John!

Später: Parties, Küsse. Freunde. John!

Später: Beruf. Entspannung. John!

Später: Beruf!

Später. Noch später: Ein fallender Körper. Janet!

"...obendrein haben Sie den Test auch noch von sich aus beendet! Sie sind glatt durchgefallen. 37 Minuten haben Sie

durchgehalten! Wenn ein Unfall oder dergleichen den Test beendet hätte, wäre für Sie eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft möglich, aber so...!? Geben Sie die Hoffnung nicht auf. In einem Jahr können Sie sich ja wieder testen lassen..."

Verwirrt, enttäuscht und wütend verließ Janet das Büro des Chefspsychiaters. Der Blick ihrer drei Augen fiel im Vorbeigehen auf das große weiße Schild neben dem Eingang:

Testzentrum für psychiatrisch Behandelte. B

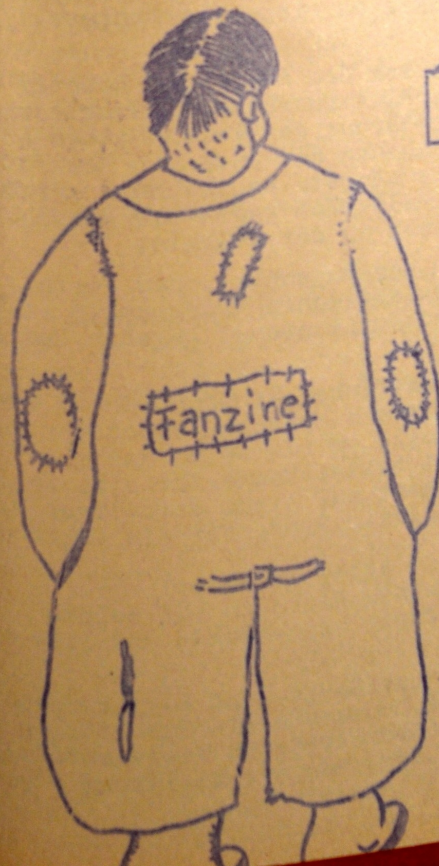
Fiktiver Planet: "Erde"

Zutritt nur für Pflegepersonal und Patienten!

E N D E



S I E SIND DER LESER !  
WIR ERWARTEN IHRE KRITIK.



Peter Späthel



Am 28. Ardev 1428, gerechnet vom Beginn der Herrschaft in der Galaxis, betraten Commander John Ores und die übrigen zwölf Besatzungsmitglieder nach drei Monaten Urlaub wieder ihr Schiff - Forschungsraumer 1-387. Ores gehörte zu jenen Männern, die die Regierung mit einem ungewöhnlichen Auftrag bedacht hatte. Sie sollten den Ahnplanet ihrer Rasse suchen. Der einzige Anhaltspunkt: Diese Welt mußte am Rande der bekannten und erforschten Galaxis liegen. Schließlich waren die Planeten des Zentrums schon sämtlich katalogisiert.

Inzwischen kreuzte das Raumschiff schon seit fünf Tagen durch den Weltraum, ohne auch nur eine Spur dieses geheimnisvollen Planeten zu entdecken. Noch herrschte Langeweile, doch das sollte sich schnell ändern. Denn...

Nur einige Lichtstunden von der E-387 entfernt gab es noch etwas in der unergründlichen, unerforschbaren Tiefe des Alls. Ein unbegreifliches Wesen beobachtete voller Glücksgefühl den Raumer. Denn Kohlenstoff war seine Hauptnahrungsquelle. Und in dieser Metallkugel - das spürte es genau - befand sich Kohlenstoff. Ein angenehmes Hungergefühl durchströmte es. Kohlenstoff spürte es, auf den es solange hatte verzichten müssen. Nun endlich würde der Hunger gestillt werden. Es kannte keine Moral. Damit hatte die Natur nur den Menschen verschwendet. Und so konzentrierte es sich erwartungsvoll auf die Menschen an Bord.

Zur gleichen Zeit verschwanden vor den Augen der Roboter sämtliche Besatzungsmitglieder. Das Elektronengehirn konnte sich den Vorfall erst nach einer Erklärung des Psi-Roboters erklären. Dieser hatte die Ausstrahlung der Gedanken des rätselhaften Wesens registriert. Seine nächste Wahrnehmung war, daß sich der Appetit in Haß verwandelte. Haß gegen die Menschen, denn sie waren die führende Rasse in der Galaxis.

Sofort wurde die Regierung von dem ungewöhnlichen Vorfall benachrichtigt. Seit dem großen galaktischen Krieg hatte es keinerlei Gefahren mehr für humanoide Lebewesen gegeben. Und dies sollte auch so bleiben.

Es hatte sich aus dem Wissen sämtlicher Kosmonauten an Bord des Raumschiffes die Daten aller von Menschen bewohnter Welten erhalten. Diese Daten benötigte es für seine Rache, auf die es sich schon lange vorbereitet hatte; Rache für eine Ewigkeit von Langeweile und Einsamkeit auf einem armseligen Planeten in einem Seitenarm der Galaxis. Rache für die Jahrtausende auf der Erde.

ES - der geistige Zusammenfluß aller Terraner! Und ES verschonte keine Welt, keinen Planeten auf seinem Rachezug durch die Milchstraße. Es kannte keine Gnade und ließ ausser Roboter nichts zurück.

19 Jahre später gab es nur auf der Haupt- und Regierungswelt noch menschliches Leben, aber es herrschte ein furchtbares Chaos, vergebens versuchten die bedeutendsten Wissenschaftler, geeignete Waffen zu entwickeln. Auch von der Regierung ange-

strebte Verständigungsversuche wurden nicht beachtet. ES war nur von einem einzigen Gedanken beseelt: Rache!

Am 15. Dabor brach auch für die Hauptwelt der letzte Tag an. Menschen verschwanden in Sekundenschnelle. Das war das Ende der Menschheit.

Der Hunger war gestillt, die Rachedenken verschwunden; ES sah keinen Sinn mehr in einem Weiterleben. Dazu kam der Gedanke, später einmal verhungern zu müssen. Schließlich hatte ES sich seine einzige Nahrungsquelle selbst verstopft. Wie ES gelebt hatte, so verschwand ES wieder.

Die einzigen denkenden Wesen innerhalb der Galaxis waren nun Roboter. Sie führten das große Projekt der Pazifisten zu Ende, in dem sie auf allen geeigneten Welten Kohlenstoffatome mit dem Keim zum Leben versahen.

Nachtrag:

Ein Roboterschiff flog zu einem der neuentdeckten Planeten am Rande der Galaxis. Er wurde als geeignet eingestuft und mit Kohlenstoffatomen der Klasse b 37 versehen. Verhältnismäßig schnell entwickelte sich dort intelligentes humanoides Leben. Bei unserem letzten Besuch wurden wir doch wie Götter begrüßt und verehrt, doch inzwischen hat diese Welt eine Zivilisation aufgebaut. Zwei Staaten entwickelten sogar eine bemannte Weltraumfahrt. Die primitiven Regierungsformen und besonders das veraltete Nationalstaatsystem haben zu beträchtlichen Zweifeln an der geistigen Reife dieser Rasse geführt. Daher werden wir uns auch dort in Zukunft nur als neutrale Beobachter engagieren. Unsere Raumschiffe wurden verschiedentlich gesichtet, aber als "UFOs" abgetan.

Dieser Bericht wurde fertiggestellt auf Veranlassung der drei allmächtigen Positronengehirne auf der Hauptwelt P 1 (mögen sie ewig regieren!) am 25. Ardev 27 853. Verfasser: Archivar-Robot Henry Edwardson (Typ b 036). registrierte Nummer: 462357.

E N D E



Eine panikerfüllte Stimme drang aus dem Lautsprecher:

"Gamma Suhr, bitte kommen!"

"Gamma Suhr hier!" sagte eine ruhige, aber ärgerliche Stimme.

"Was wünschen Sie?"

"Der Ultra-Molekular-Reaktor geht durch!" sagte der angstgefüllte Mann am anderen Ende des Interkoms.

"Ich habe alles versucht, Gamma Suhr, aber das Ding ist einfach nicht anzuhalten. Ich befürchte, wir müssen diesen Raumsektor evakuieren, bevor es zu spät ist."

'Wahrscheinlich ist überhaupt nichts,' dachte Gamma Suhr.

'Vielleicht nur eine Überlastung eines der Treibstoffsysteme. Aber besser, ich sehe mal nach.'

Während er herunter zur Maschinenabteilung fuhr, fragte sich Gamma Suhr, was passieren konnte, wenn die Schwierigkeiten mit dem Reaktor so ernst waren, wie sein neuer Assistent ihm hatte glauben machen wollen. Eine Lehlfunktion dieser Art würde eine modernste Sache sein. Der Ultra-Molekular-Reaktor lieferte die gesamte Energie für die künstliche Sonne, die Sonne, die hergestellt worden war, um einen ausgebrannten Stern in diesem Raumsektor zu ersetzen. Ohne seine künstliche Energie würden alle Lebenserhaltungssysteme nutzlos sein und acht Millionen Einwohner würden den Tod finden. Plötzlich gab es eine furchtbare Explosion in der Etage unter Gamma Suhr.

Irgendwo im Universum, auf dem Planeten Erde, schaute ein kleiner Junge auf in den sternübersäten Himmel.

"Schau, Mutter," sagte das Kind. "Der helle Stern da ist gerade ausgegangen!"

Als die Mutter ohne wirkliches Interesse aufblickte, flackerte ein kleiner, scheinbar so unbedeutender Stern zum letzten Male auf - und mit ihm starben acht Millionen Bewohner eines weit, weit entfernten Sonnensystems...

F N D E

(Übersetzung aus dem englischen: K. D. Kunze und Jeffrey Schwartz)

Tiefhängende Wolken jagten über den Himmel und nur für Augenblicke brach das Licht des Mondes hervor. In solchen Augenblicken beleuchtete es einen verwilderten Garten und eine alte, halbverfallene Villa. Es war dunkel im Haus, als sich die Tür knarrend öffnete. Eine Gestalt, die in einen schwarzen Mantel gehüllt war und einen breitkrempigen Hut tief in die Stirn gedrückt hatte, trat heraus. Sie huschte die drei Stufen hinunter und ging mit eigenartig schleichenden Gang über den verunkrauteten Weg. Der Mann sah sich vorsichtig um, bevor er mit schnellen Schritten die Straße überquerte. Auf der anderen Seite, sich dicht an einer Gartenmauer haltend, sträubte er seinem Ziele zu.

Ein Geräusch ließ ihn herumfahren und lauernd den Kopf heben. Das trübe Licht einer Gaslaterne fiel auf sein Gesicht. Es war bleich und hager, ein schmallippiger Mund, es hatte eine scharf gebogene Nase und tiefliegende, glühende Augen verliehen diesem Gesicht etwas Unheimliches. Tart erkannte, daß eine Katze ihn erschrocken hatte, die nun um seine Beine strich. Unwillig stieß er das Tier zur Seite und lief weiter. Endlich erreichte er sein Ziel.

Tart schlüpfte durch eine Nebenpforte und schlich dann über den breiten Kiesweg des Friedhofes. An einem Seitenweg bog er ab, ging, ohne ein Geräusch zu verursachen, bis an ein kleines Häuschen, das dem Friedhofsgärtner gehörte. Das Haus lag still und wie verlassen unter alten Ulmen, nur durch einen Spalt im Vorhang drang einer feiner Lichtstrahl. Dieses Fenster war der Ort, an den der Unheimliche gewollt hatte. Es war das Zimmer der Tochter des Gärtners.

Tart preßte sein Auge gegen die Scheibe und blickte durch den Spalt ins Innere des Zimmers. Das Mädchen lag halbaufgerichtet im Bett. Es trank aus einem Glas. Tart begann zu zittern, seine Hände krallten sich in das Gehölz des Weinstockes, der das Fenster umrankte. Brennende Gier wallte in ihm auf und sein Gesicht verzerrte sich. Die Augen schienen zu lodern und aus seiner Kehle brach ein Knurren. Das Mädchen wurde unruhig, als spürte es den heimlichen Beobachter draußen am Fenster, mit fliegenden Händen stellte sie das Glas auf den Nachtschrank und fiel auf das Bett zurück. Das Mädchen atmete schwer und es sah aus, als erwarte sie nahes Unheil, unfähig, sich zu rühren, einen Laut von sich zu geben.

Das Knacken eines trockenen Zweiges ließ den nächtlichen Beobachter zusammenfahren. Er wandte sich um und starrte in die Dunkelheit. Er sah nichts, nur Schatten der Bäume und Sträucher bewegten sich im Schein des Mondes. Schon glaubte Tart an eine Täuschung, als erneut ein Zweig knackte. Irgendwer war in der Nähe. Tart duckte sich und schlich in die Richtung, aus der die Laute gekommen waren. Bei dem dicken Stamm einer Ulme angekommen, duckte er sich noch tiefer und lauschte. In diesem Moment sprang ihn jemand von hinten an, warf ihn zu Boden.

"Endlich habe ich Dich, Tart!" zischte die böse Stimme des Angreifers. "Endlich! Lange genug wartete ich darauf!"



Tart versuchte sich freizumachen, doch der andere war stärker. Wütend knurrte er, aber alle Anstrengungen blieben erfolglos. Der Angreifer schlang ihm ein aus Frauenhaaren geflochtenes Seil um die nach hinten gebogenen Arme, zog sie herunter und band auch die Füße des Überwundenen zusammen. Tart wand sich am Boden und schäumte vor Wut. Der andere setzte sich rittlings auf Tarts Körper und preßte ihm den Hals zusammen.

"Du wirst niemals mehr in meinem Gebiet jagen, Tart, niemals mehr, hörst DU? Ich werde dafür sorgen, jetzt - und Du wirst überhaupt nichts mehr können!"

Im Schein des Mondes erkannte Tart den anderen, blickte in eine höhnische Fratze.

"Laß' uns drüber reden, Drake", röchelte Tart. "Ich gebe Dir Ersatz für alles, warum willst Du mich..."

"Nein!" Drake blieb unerbittlich.

Dann gelten grausige Schreie auf, die schließlich in ein Wimmern übergingen. Der Sieger stand auf, löste seinem Opfer die Fesseln und verschwand zwischen den Grabhügeln.

Tart erhob sich ächzend und lehnte sich an den Stamm des Baumes. Er ließ die Arme fallen und wirre Gedanken zogen durch sein Gehirn. In ihm war nichts als Verzweiflung. Was sollte nun werden? Es war alles zu Ende, er war hilflos und unfähig.

Denn was ist ein Vampir, den man die Zähne herausgebrochen hat?

E N D E

Anmerkung: Sämtliche in dieser Ausgabe veröffentlichten Science-Fiction-Kurzstories sind von Amateuren geschrieben. Der Abdruck erfolgt in SDT grundsätzlich ohne Honorarvergütung.





Handwritten text at the top of the page, possibly a name or address, which is partially obscured by a dark smudge.

STATION TIMES 18



Vertical text on the left side of the page, including the words "Bemerkung" and "De".



Vertical text on the left side of the page, including the words "3009", "NACHT", "Heime", "LARI", "3113", "LARS", "Heime", "KOLON".

